

Zeitschrift:	Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweizerischen Gesellschaft in Bern
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft in Bern
Band:	2 (1761)
Heft:	1
Artikel:	Von der Wässerung : ein Gedicht : veranlasset durch eine Aufgabe der ökonomischen Gesellschaft in Bern, für das Jahr 1761
Autor:	B.T.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der
Wässerung,
Ein
Gedicht.

Veranlaßet durch eine Aufgabe der ökonomischen
Gesellschaft in Bern, für das Jahr 1761.

Gratum opus agricolis.

B. L.

Innhalt.

Die Natur giebt uns die erste Anweisung in der Kunst zu wässern, durch den abhangenden Lauf der Bäche und der Flüsse, v. 11. und durch die Ueberschwemmungen dieser letztern, v. 45. von der Wässerung an den Ufern grosser Ströme, v. 69. von den Wasserleitungen entfernter Bäche, v. 81. einzelner Quellen, v. 137. von dem Gebrauche des Wassers, v. 167. wobei zu beobachten, die Bestimmung und Natur des Grundes, v. 171. die Eigenschaften des Wassers, v. 193. die geschickte Austheilung desselben, v. 209. und die Fahrzeiten, v. 231.

I.

Von der
Wässerung,
Ein
Gedicht.

Gratum opus agricolis.

Die Muse liebt das Land, wo schöpfrisch
die Natur
Sich zeigt im goldnen Feld, im
Schmelz der grünen Flur.
Sie gab, zur bessern Zeit der friedlichen Damöten,
Der Hirten-Welt Gesez beym Schalle freyer
Flöten.
Ihr folgte Theokrit; und an dem reichen Po,
Vom Hofe nicht verwöhnt, der Freund des Pollio.
Von ihr begeistert ist des Dichters Lied gelungen,
Der uns der Alpen Ruhm, der Freyheit Glück,
besungen.

Da

Da von der Fluren Preis mein erstes Lied ertönt,
D wurd' es auch durch Sie mit Beyfall heut ge-
kront! ¹⁰

Wie von der kühlen Flutt sich fette Tristen
nähren,
Die Wässerung, die Kunst soll ich den Landmann
lehren,
Wodurch im grünen Thal gesunder Kräuter Saft,
Den Heerden Unterhalt, dem Acker Dünung
schaft.

Zieht die Natur zu Rath. Sie lös't der Wol-
ken Flügel,
Und schließt die feuchte Last ins Eingeweid der
Hügel;
Den Vorrath beut die Quell den niedern Bä-
chen an,
Der Bach dem tiefern Fluss, der Fluss dem Ocean.
Ein kluger Landwirth läßt, von den gelegnen
Höhen,
Den wasserreichen Teich die Felder übersehen, ²⁰
Und langsam leitet er den unterwiesnen Bach
Mit sparsamer Verweil dem Hang des Bodens
nach.

Befruchtet durch den Trieb des blumenreichen
Zenzen,
Gebiert der Erde Schoos; die jungen Saaten
glänzen;
Des Waldes Bürger weckt der buhlerische West;
Und jedes Wesen feyrt der Schöpfung jährlich Fest.
Vom trüben Winter selbst entspringt des Früh-
lings Wonne;
Weil hartes Eis, belebt vom Feu'r der stärkern
Sonne,

Durch

Durch Thau und milden Saft den zarten Sproß
erquickt,

Das Gras die Wiesen deckt, und Laub die Fel-
der schmückt. ³⁰

Doch oft, eh Phöbus noch im höhern Krebse blicket,
Wo senkelrecht sein Stral das schwarze Volk er-
hitzet,

Noch eh' der braune Hirt gedörrtes Futter häuft,
Und dicht im weissern Feld der hohe Roggen reift,
Welkt schon vor heissem Durst der Erde bester
Segen;

Der tiefgeborstne Grund lechzt nach dem seltnen
Regen:

Bis ikt in reicher Flutt die trübe Lust zerstießt,
Und aus der Wolken Schoos die milden Ströme
gießt.

Die Ströme trinkt das Feld; mit sehnendem Ver-
langen

Steht jede Pflanz empor, die Tropfen aufzufan-
gen. ⁴⁰

Nicht anderst, als der Fels von Mosis Stab
erklang,

Und aus dem ofnen Stein die neue Quelle sprang,
Empfing das franke Volk mit angstlichem Ver-
gnügen

Den laut erslehten Strom, und trank mit heissen
Zügen.

Was dort für Jacobs Stamm der Allmacht
Wunder war,

Strömt uns im Ueberfluß die milde Vorsicht dar.
Uns tränkt mehr als ein Fels; erhabne Berge
schwitzen

Für uns der Erde Blut aus jedes Marmors
Ritzen.

Der

Der Gletscher * schimmernd Haupt und unter-
slogne Wall,
Verschließt des Winters Last ins grausenvolle
Thal; ^{so}
Bis vor dem schwülern Jahr die hellen Wände
trifffen,
Und der zerstäubte Firn schießt brausend nach den
Tieffen.

Das segelnde Gewölk hält uns in seinem Lauf
Die unbewegte Stirn der Alpen mächtig auf,
Empfängt den reichen Zoll für uns von fernren
Meeren,
Und zwingt den wilden Sturm die Flutten aus-
zuleeren.

Erst stürzt die gähe Flutt mit fürchterlichem Fall
Schnell-rauschend über'n Fels, und schäumt
durchs öde Thal:
Bis sich, im weitern Schoos hell ausgedehnter
Seen,
Der trübe Waldstrom legt, und seine Strudel
stehen. ^{so}

Dann

* In der Landessprache werden, in einem weitläufigen Verstande, alle die grossen Eisthäler und Eisschlünde, zwischen den höchsten Schneegebirgen, Gletscher geheißen; in dem engern Verstande kommt dieser Name nur den äussersten Theilen solcher Eisthäler zu, wo dieselben zwischen den Oefnungen der Berge hervorstecken, und gleichsam ihren Uebersuß auszustoßen scheinen. Firn heißen die Alpbewohner den lange gesammelten Schnee, und das Eis auf den Gipfeln der Alpen. Der gelehrte Verfasser der ganz neuen Beschreibung der Eisgebirge hat, von diesem merkwürdigen und bisher wenig bekannten Theile unsers Landes, eine vollständige Nachricht geliefert, die ich mir ein Vergnügen mache hier anzukünden.

Dann streicht der volle Fluß durchs ullmenreiche
Bett,
Und speist das ebne Land mit seiner Wellen Fett ;
Weil auf der glatten Flutt die leichten Fischer
gleiten,
Bespült sie sanft den Kahn und murmelt an den
Seiten.

Unfruchtbar eilt der Strom, von Eis und Erde
schwer,
Durch's tönende Gebira', und schläfst im kleinen
Meer ;
Weil seine Wasser, hier die lekern Fische nähren,
Dort im verlaßnen Grund den dünnen Wald ver-
heeren.

Glückselig, dem sein Theil an ebnen Ufern fällt,
Wo die gezähmte Flutt sich sanft am Damme
schwellt,⁷⁰
Gehorsam sich vertheilt durch die gezognen Gräben,
Das schlummernde Gesild im Märzen zu beleben.
So steigt der träge Nil aus seinem Schlamme
hervor,
Wo der getrennte Strom sich sonst in's Meer ver-
lor ;
Ihm giebt das kluge Volk die geizigen Befehle ;
Es überliessen fern die wandernden Canäle ;
Das niedre Land beglückt der ausgegossne
Schlamme,
Die hohen Stätte schützt ihr aufgethürmter
Damm,
Sie stehn den Inseln gleich ; die frohen Bürger
spähen
Die neuentstandne See so weit die Blicke gehen.⁸⁰

Hat dir dein Schicksal nicht das bestre Loos
geschenkt,
Dass ein gewohnter Fluss dein Landguth willig
trankt,
O spare keine Müh', ihn ferne herzuleiten,
Und Wald und Berg und Fels gedultig zu be-
streiten.

Mit Wucher lohnet dir dein grassbeladnes Feld
Den fluggewagten Fleiß und das geliehne Geld.

Irrt ein verlorner Brunn in unfruchtbaren
Gründen,
Wo scharfe Hecken sich um matte Klippen winden,
Und nach dem seltnen Dorn die Ziege klettern muss;
Füllt irgend einen Sumpf des Regens Ueber-
fluss: ⁹⁰

So nimm die Lage wahr, um nach des Thales
Krümmen,
Den abgewognen Fall des Baches zu bestimmen.
Dir wird das Wasser selbst die beste Waage leih'n,
Und nach des Bodens Hang dein sicherer Führer
seyn.

Nun steigt der neue Damm den neuen Fluss
zu leiten,
Nun trägt ein ebner Grund ihn an des Hügels
Seiten;
Dort gräbst du durch den Berg ihm einen kürzern
Lauf,
Hier füllt des Berges Schutt die lokern Tieffen
auf;
Mit Leim bepflasterst du die schwebenden Canäle,
Durch hartes Holz bewahrt und eingezwungne
Pfähle; ¹⁰⁰

So bringt der kleine Strom, auf den befohlnen
 Platz,
 Dem pfluggewohnten Land den unverhofften
 Schatz.
 Dann wird ein fetter Klee dein sattes Feld beklei-
 den,
 Und dein erquicktes Aug auf neuen Fluren wehden.
 Der Lerchen wandernd Volk verkennt das neue
 Land;
 Wo sonst die sichre Brut nur trockne Stoppeln
 fand,
 Glänzt ißt aus heller Flut ein blumichtes Gefilde;
 Und zähmern Heerden weicht das flüchtige Ge-
 wilde.

Nicht fern vom steilen Fuß der drohenden *
 Marburg
 Trinkt ißt das grüne Thal die weit vertheilte
 Murg. ¹¹⁰

B 2

Den

* Das ganze Murgenthal- oder Morgenthal, welches, ohngefehr zwei Stunden Wegs obenher der Festung Marburg, an dem rechten Ufer der Mar sich erstrecket, stellte nunmehr durch und durch ein fruchtbare und wohlbewässerte Gefilde dar, wo, vor kaum noch hundert Jahren, einige ungebrauchte Bäche durch wildes Ge- sträuche sich verloren. Man hat mir von dieser Veränderung nachfolgendes erzählt: In den Jahren 1665. bis 1671. war Franz Wyß Vogt zu Marburg, und zwar ist er der erste gewesen, der den Titel eines Commandanten über diese Festung geführet hat. Dieser Herr trachtete, zufolge seiner Wissenschaft in der Kriegs- und Landbaukunst, die Einwohner des Thales zu bereden, daß sie die ungebrauchten Bäche auf- fassen und zur Verbesserung des Landes nutzen möchten, und, damit seine Räthe mehrern Einfluss fänden,

unter-

Den wilden Stranch vertritt des Futters reicher
Saame,
Und von dem Hungerberg bleibt nur der falsche
Name.
Es gab ein Menschenfreund den unerkaufsten Rath;
Rühmt wohl mit Recht ein Held sich einer schöneren
That.

Wie klug verbindet sich zu nützlichen Geschäften
Der Nachbarn edle Treu mit unverdroßnen Kräf-
ten.

Oft hat durch regen Fleiß vereinter Bürgerschaft
Sich ein bevölkert Dorf den Ueberfluss verschafft.
Der zugeführte Bach, erweckt aus todten Pfühlen,
Befruchtet ißt ihr Feld und treibt die schnellen
Mühlen. ¹²⁰

Mit Brünnen hat die Schweiz der Himmel so
beglückt,
Dass ferne Völker noch ihr Ueberfluss erquickt.
Der Alpen breiten Fuß bewässern hundert Quellen,
Und giessen, unerschöpft, die stets vermehrten
Wellen,
Durch manches krumme Thal und manches ofne
Land,
Wo tapfrer Völker Treu der Freyheit Wunsch
verband; Die

unterstützte er selsige durch einen großmuthigen Vor-
schuß an Geld zu den nothigen Ufkosten der Wasserlei-
tungen. Der Erfolg war so glücklich, daß die Besitzer
dieser Güter ihr Vermögen sehr stark vervielfältigten.
Sie ergriffen die Gelegenheit, ihre Dankbarkeit zu be-
weisen, indem sie nicht nur ihrem umeigennützigen Wohl-
thäter aus der Noth, in die ihn seine Nachlässigkeit
oder Verschwendung versetzte, wiederum aufhalfen,
sondern auch, durch ein lebenlängliches Gehalt, ihm
freygebig unter die Arme griffen.

Die einen reich an Korn und starkgezognen Pferden,

Die andern sorgenfrey bey stiller Hut der Heerden.

Mißgönnt der Gärten Pracht dem wärmern Süden nicht,

Wo dem besengten Feld der Morgenthau gebricht,¹³⁰

Und kaum dem müden Vieh mit abgezählten Tröpfen

Die Hirten schlechten Trank aus trüben Sammlern schöpfen.

Euch blüht ein später Lenz, und von der Gletscher Höh'

Droht eurer Endte noch der unverletzte Schnee;
Indessen springt der Schatz von langen Winter-

regen
Euch von dem nahen Fels in reichem Maß entgegen.

Gehheimnisvolle Kunst, die diesen Schatz entdeckt,
Wo geizig die Natur ihn tief in Stein versteckt!
Du must in feuscher Brust ein rein Gewissen tra-

gen,
Wenn dir prophetisch soll die Haselruthe schla-

gen.¹⁴⁰
Verlach den finstern Bart des blassen Träumers

nicht,
Mit dem zu Mitternacht der kleine Bergmann

spricht.
Er späht der untern Kluft verborgneste Gestalten,
Was tief im festen Zohn die feuchten Gänge halten,
Eröffnet durch den Berg der Alderau neuen Lauf,
Und fasst die frische Quell in starke Kammern auf;

Die anvertraute Quell muss, zu des Landhofs
Seiten,

Ein unterirdscher Gang durchborter Fichten leiten,
Eh die gepreßte Flutt vom langen Falle steigt,
Und sich dem Tageslicht aus vollen Röhren zeigt.¹⁵⁰

Laß, nah' am klaren Brunn, beschützt durch
dunkle Linden,
Den fetten Düngerstock die trübe Schweiße finden,
Genug wenn zweymal sich der kleine Weyher leert,
Späth da die Sonne flieht, früh wenn sie wieder-
kehrt.

So wird auf nahem Grund, Seh wohl umpflanzt
ten Hütten,

Der eingestallten Kuh milchvoller Klee geschnitten,
So wird des Landmanns Tisch mit reiner Kost er-
freut,

Die der gesunde Saft gepreßter Euter leist;
Von jungen Lippen tönt der wiederholte Segen,
Und jedes Auge lacht dem süßen Brey entgegen.¹⁶⁰

Auch springt nicht bloß zur Lust, in stolzer Gär-
ten Flor,
Mit klatschendem Geräusch ein schneller Brunn
empor.

Der Blumen bunter Stoff empsängt ein neues
Leben,

Wo dort im Sonnenstrahl die lichten Perlen
schweben;

Weil sich der Ueberfluss der Schaale weit ergießt,
Den niedern Kohl erfrischt und durch den Obs-
wald fließt.

Soll nun die dünne Flutt dein trocknes Land
verbessern,

So lehre Zeit und Ort mit bestem Rath zu wässern.
Es

Es liebt den starken Flusß der Quellen jeder Grund
In jeder Laage nicht, und nicht zu jeder Stund. ¹⁷⁰

Oft wann, auf kalter Höh', der Felsen nahe
Schatten
Des Feldes goldne Frucht dem Berge nicht gestat-
ten,
Empfängt die späte Flur, für das geliehne Heu,
Vom lang verschloßnen Stall, die fette Winterstreu.
Vorsichtig steurt der Hirt, durch Gräben, Wall
und Dämme,
Damit der Bergflusß nicht des Düngers Kraft
verschwemme.

Auch wenn dein flacher Grund sich tief ins Thal
erstreckt,
Wo gern das feuchte Moos den schwarzen Torf
bedeckt,
Und oft zu spät im Jahr die trägen Wasser sitzen,
Was soll der Ueberflusß die trunkne Wiese
nützen? ¹⁸⁰
Nicht besser dient der Bach in Thon und festes Land.
Die dünne Flut verschlingt der bodenlose Sand.

Ein kluger Landmann prüft des Grundes eigne
Fehler;
Erhöht mit trockenem Kies die Tiesen feuchter
Thäler;
Belebt mit Felsenkalk des zähern Leimes Bett;
Und macht den lockern Sand durch blauen Mer-
gel fett.
Zwar auch die Flut allein vermag, nach lan-
gen Zeiten,
Auf nackten Kies den Schmuck der Fluren zu
verbreiten;

Doch, schaft der Quellen Trieb zu futterreichem
Land
Der Heide kahlen Grund der Flüsse grauen
Sand, ¹⁹⁰
Wird nicht ein fruchtbar Feld die meelgeschwoll-
Nehren,
Und balsamduftend Heu, in reicherm Maasse
nähren?

Prüfst erstlich, ob ihr nicht auf falsche Quellen
traut.

Aus trägen Wassern keimt ein ungesundes Kraut,
Des Waldstroms rauhe Flutt und Brunnen
schwer von Kiese
Verwildern nur den Grund der übergossnen Wiese.
Wie oft ein ebner Teich von fettem Schlamme grünt,
So wünsche dir die Flutt, die gut zur Wässrung
dient.

Der Bach an Krebsen reich und röthlichen Forellen
Gedenkt für Bieh und Flur und springt aus ed-
len Quellen. ²⁰⁰

Weckt aus dem schlafen Sumpf, durch einen
frevern Lauf,
Die abgestorbne Kraft versehner Wasser auf.
Gepeitscht durch manches Rad und durch des Fal-
les Eile,
Verliert der rohe Fluss des Urquells frostge Theile.
Den sandgeschwollenen Bach und toßvermischten
Brunn
Läßt im gerannen Schoos des tiefen Teiches ruhn.
Ein fluger Fleiß vermag die Ströme so zu zähmen,
Und jeden giftgen Dunst den Quellen zu be-
nehmen.

Die

Die Muse lehre ikt wie man der Flutt gebent,
 Das ihr erquickend Maß ein weites Land ersfreut.²¹⁰
 Nicht eitel ist die Kunst die Bäche zu regieren,
 Und nach des Bodens Hang der Wellen Rüns
 zu führen.

Das nicht vom gähn Schwall des Hügels Ab-
 hang sinkt,
 Nicht im beschwemten Grund das zarte Kraut
 ertrinkt.

Der treue Wässerknecht bedient sich starker
 Schliessen
 Mit gleichem Maß den Schatz der Quellen
 auszugießen.
 Er zeiht mit reisem Rath, an jedem höhern Ort,
 Vom breiten Wasserbett die schmalern Gräben
 fort;

In Furchen enden sich der Gräben letzte Spuren,
 Und schlängelnd schimmern sie durch die begossnen
 Fluren.²²⁰

Der Landherr sieht ersfreut von Wildeck's edler
 Höh,*

Der Ströme wallend Licht in einer grünen See.

Wo flache Matten sich in offnen Kreis ver-
 breiten,
 Muß auch ein starker Trieb die ebnen Flutten
 leiten.

B 5

Der

* Die Edlen Eigenthümer des Freysizes Wildeck, im
 untern Alargäu, haben sich, schon seit geraumen Zeit-
 ten, durch ihre Erfahrung in allen Theilen des Land-
 baues, vornehmlich aber in der geschickten Anwendung
 der Wässerung, vor andern Landwirthschaftern her-
 vorgethan.

Der Tristen schiese Laag, der Hügel gäher Hang,
Empfängt in minderm Maaf die Flutt und ohue
Zwang.

Auch, wo durch fettes Land die klaren Bäche
fliessen,
Darf sparsam ihren Schatz die Wässerung er-
gissen.
Weil Sand und lokrer Grund, wo schnell die
Flutt versinkt,
Mit unlösbarem Durst die vollen Ströme
trinkt. ²³⁰

So bald dem längern Tag die starren Nächte
weichen,
Und durch die helle Lust gelinde Winde streichen,
Zieht auch der frohe Bau'r die schweren Schleus-
sen auf,
Und lässt dem starken Flus den langverwehrten
Lauf.
Weil vor der Sonne ißt die weissen Hügel
schmelzen,
Und abgestücktes Eis die schnellen Ströme welzen,
Empfängt das öde Land vom offnen Wasserbett
In trübem Ueberfluß der neuen Salze Fett.
Die milde Flutt erweckt die schlaffen Auen wieder
Und lockt ins junge Gras den schüchtern Lenz
hernieder. ²⁴⁰

Schließt oft mit Vorbedacht die weiten Grä-
ben zu,
Es heischt das trunkne Land zu Zeiten neue Ruh.
Wenn aus dem starken Kraut die höhern Blumen
steigen,
Und, bald zur Sense reif, im huniten Schmelz
sich zeigen,

Mit

Mit Freude wirst du denn die frühen Knechte sehn,
 Das thaugetränkte Kraut mit gleichen Schnitten
 mähn ;
 Wie blitzend durch den Klee die blanken Waffen
 streissen ,
 Und das gefällte Gras in grüne Wellen häusen.
 Der schwüle Tag erschöpft der welken Pflanze
 Saft ;
 Noch lebt im todten Kraut der Tugend innre
 Kraft ; ²⁵⁰
 Weil schnaubende Gespann von jochgewohnten
 Stieren
 Des dünnen Futters Last zur sichern Tenne führen.

Ist nun der erste Raub der Wiesen eingescheurt,
 So werde länger nicht der kühlen Flutt gesteurt ;
 Da sonst der schwüle Stral die weite Trift entzündet ,
 Und schmachtend im Mittag der Thaler Schmuck
 verschwindet .
 Läß den bezähmten Strom freygebig wiedrum ein ,
 Er wird zum andern mal der Fluren Schöpfer
 seyn.

Nicht minder hat die Trift der Quellen Trost
 vonndthen ,
 Wenn Staude , Busch und Wald , vom nahen
 Herbst erröthen ; ²⁶⁰
 Durch einen zweyten Schnitt von allem Schmuck
 entblößt ,
 Erheischt sie noch die Flutt , die Saft und Leben
 floßt ,
 Und giebt , aus lektem Trieb , den Heerden späte
 Weyden .
 Weil dichtre Nebel ißt der Alpen Trift entkleiden ,
 Geneuft

28 Ein Gedicht von der Wässerung.

Geneuſt das müde Bieh, in dem erkainten Thal,
Des Rasens letzte Lust im letzten Sonnenſtral.
Bis Reiffe, Frost und Eis, das wüſte Land
bedecken,
Und in der Erde Schoos den letzten Trieb er-
ſtecken. ²⁷⁰



Berſuch